

Eröffnung und Begrüßung

Ass. Prof. Dr. Sedat Laçiner

Ich heiße die Vertreter und Experten der Konrad-Adenauer-Stiftung, unsere sehr verehrten Professoren sowie die Vertreter religiöser und anderer Minderheiten in der Türkei herzlich willkommen.

Die Diskussion dieses Themas auf einer ausgezeichneten Veranstaltung bringt m. E. sowohl für die Institutionen als auch für unser Land als Ganzes bedeutende Vorteile mit sich. Es ist eine große Chance für die Türkei, einem Land, in dem die Diskussionskultur im Moment einen sehr problembeladenen Prozess durchläuft, in einem derartigen Umfeld ein derartig heikles Thema in seinen gedanklichen Dimensionen in die Hand zu nehmen. Auch hinsichtlich seiner Zeitplanung ist die Veranstaltung in einer außerordentlich wichtigen

Eröffnung und Begrüßung

Periode realisiert worden, weil nämlich zum ersten Mal nach einer sehr langen Zeit religiöse Differenzen in diesem Maße politisiert worden sind. Von Zeit zu Zeit wurde versucht, religiöse und kulturelle Differenzen herzustellen und selbst die Politik aus kulturell-zivilisatorischen Differenzen herzuleiten, was bisweilen auch gelang. Wir sehen aber hier in sehr deutlicher Form, dass die Theorie des Konflikts der Kulturen keine wirkliche Theorie ist. Wenn Sie an so etwas wie eine Theorie im Rahmen der internationalen Beziehungen und der Politikwissenschaften glauben, dann ist die Realität nach einiger Zeit gleichzusetzen mit den von Ihnen gesteuerten Aktivitäten. Je mehr die Zahl der Personen, die an diese Umstände glauben, im Steigen begriffen ist, umso mehr steigern sich auch die damit verbundenen Probleme.

Die zweite wichtige Entwicklung im Hinblick auf die Zeitplanung dieser Veranstaltung ist natürlich das Bestreben seitens der Türkei auf eine Vollmitgliedschaft in der EU. Es ist das Bestreben eines muslimischen Landes um die erstmalige und alleinige Aufnahme in eine Organisation, die von manchen auch als christlicher Club bezeichnet wird. Vielleicht steht die Türkei zum ersten Mal so nah vor der Möglichkeit einer Aufnahme. Dies ist einerseits ein Hoffnungsträger für ein Zusammenleben der Kulturen und das Zusammentreffen von Menschen gleicher Religion im Rahmen gleicher, universeller und gemeinsamer Werte, andererseits werden hier auch Fragen und Probleme vertieft, derer wir uns unbedingt annehmen müssen. Eine Aussicht auf Mitgliedschaft der Türkei hat für die im Lande lebenden Minderheiten gewisse Probleme hervorgebracht, aber auch gleichzeitig Möglichkeiten bereitgestellt. Die Türkei ist hinsichtlich des gemeinsamen Besitzstandes der EU dabei, diese zum eigenen Besitzstand zu

machen. Wir sehen, dass sie im Vergleich zur Vergangenheit als liberal zu bezeichnende Gesetze verabschiedet und zur Durchführung angeordnet hat, wobei dies mit den größten Anstrengungen verfolgt worden ist. Die dabei auftretenden Widersprüchlichkeiten wurden zum Teil als gesellschaftliche Umwälzungen und zum Teil als politische Auseinandersetzungen erfahren. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass die gleichen Probleme auch auf europäischer Seite entstanden sind, denn zugleich mit einer möglichen Vollmitgliedschaft der Türkei befindet sich auch Europa auf einem Wendepunkt. Die Gründung eines vereinten Europa, das bevölkert ist mit Menschen einer Religion und einer Kultur, war sicherlich ein weniger anstrengender Prozess, aber wir sehen jetzt, dass sich die europäische Seite und darunter auch Deutschland z. Zt. in einem ungleich schwierigeren Stadium befindet.

Der dritte wichtige Punkt, der die Abhaltung dieser Veranstaltung hinsichtlich ihrer Zeitplanung so zutreffend erscheinen lässt, betrifft das Phänomen der Globalisierung sowie den Wegfall der Grenzen. Wir reden immer noch von den Türken, die nach Deutschland gegangen sind, von einer türkischen Diaspora. Die türkische Bevölkerung in Deutschland ist auf fast 3 Millionen Menschen angewachsen, aber inzwischen sind wir auch in der Türkei so weit, dass wir es mit einer deutschen Minderheit im Lande zu tun haben. Viele Deutsche in Alanya und Antalya verbringen ihr Leben hier; sie wollen hier sterben und begraben sein. Das letzte Projekt von USAK widmete sich diesem Umstand. Wie sehr Sie auch die Ausländer, die sich in der Türkei niedergelassen haben noch als Ausländer betrachten mögen, weiß ich nicht, aber es leben auf jeden Fall mehr als 200.000, d.h., eine Viertelmillion Ausländer europäischer Herkunft als Minderheit in der Türkei. Wahrscheinlich sind sich aber beide Seiten hierüber noch nicht ganz im Klaren.

Eröffnung und Begrüßung

Ich hege die Hoffnung, dass auf dieser Veranstaltung beide Seiten in der Lage sein werden, ihre Befürchtungen zur Sprache zu bringen und sie auf diese Weise zu überwinden. Zu der Zeit nämlich, als in der Türkei das Osmanische Reich seinen Untergang erlebte und dabei ein Machtstaat zu einem sehr schwachen Staatsgebilde verkam, wurden für den anschließenden Zerfall des Staatswesens in großem Maße die Minderheiten verantwortlich gemacht; solches ist vielleicht bei allen Gesellschaften der Fall, denn Personen, die wir durch ihre Unterschiede als Ausländer abqualifizieren, können am leichtesten in die Rolle des Sündenbocks gedrängt werden. Es ist dies aber keine Folge davon, denn wenn ein Staat schwach wird, kann es durchaus als ein normaler Vorgang akzeptiert werden, dass unterschiedliche Gruppierungen innerhalb des Landes sich auf unterschiedliche Weise äußern und für sich selbst auf unterschiedliche Art und Weise nach neuen Wegen suchen. Jedoch ist nicht nur die Türkei einem solchen Irrtum verfallen, sondern der Zweite Weltkrieg hat uns ganz deutlich vor Augen geführt, dass auch Europa den gleichen Fehler begangen hat. Als sich die Staatsmacht verringerte, hat man die Schuld dafür zuerst bei den Minderheiten gesucht. Auch in der Türkei müssen wir jetzt vielleicht eine Umkehrung vornehmen; auf keinen Fall dürfen in einem Europa des 21. Jahrhunderts die gleichen Fehler wie in der Vergangenheit ablaufen, wobei ein solcher Umstand hier besonders betont werden muss. Ich bin der Meinung, dass wir uns in einem Integrationsprozess befinden; das bedeutet, dass nur in dem Fall, in dem die Ausländer eines Landes von der Gesellschaft anders wahrgenommen und nicht mehr als Ausländer behandelt, also nicht mehr als andersartig angesehen werden, die Tendenz einer Akzeptanz zu bemerken sein wird. Wenn wir uns die Beispiele aus der Vergangenheit

sowohl in Deutschland als auch in Europa vor Augen halten, dann sehen wir, dass die Kinder solcher Personen, die nicht einmal der Landessprache mächtig waren, jetzt nur noch Deutsch oder Französisch oder auch Flämisch sprechen, aber von der betreffenden Kultur so weit entfernt sind, dass sie weder Menschen dieser Gesellschaft sein noch auch sich auf ihre Wurzeln besinnen können und einen hohen Anteil innerhalb der Kriminalitätsrate darstellen. Obwohl sie die Sprache der betreffenden Gesellschaft sprechen, alles gelernt haben und dabei versuchen, wie die Menschen der betreffenden Gesellschaft zu leben, haben wir es hier mit Menschen zu tun, die nicht ein Teil dieser Gesellschaft werden können. Das Grundproblem liegt hier nicht bei den Eltern der ersten Generation, sondern in der Gefahr, dass die dritte Generation sowohl ihres Heimatlandes als auch des Gastlandes, das sie in der Fremde aufgenommen hat verloren geht. Hierfür muss ein Mittelweg gefunden werden, ein dritter Weg, der diese beiden Gegenpole hinter sich lässt und uns zeigt, wie wir Ausländer, Minderheiten oder Andersartige mit ihren Unterschieden innerhalb dieser Gesellschaft platzieren und wie wir von ihnen profitieren können. Es ist keine Lösung, den Andersartigen von seiner Andersartigkeit zu befreien; das haben die in der Vergangenheit gemachten Erfahrungen gezeigt.

Ich möchte Sie alle nochmals sehr herzlich begrüßen und Ihnen sowie der Konrad-Adenauer-Stiftung meinen herzlichen Dank aussprechen.

